



HANS-JOACHIM
BORNGRÄBER

KOSMOS

Die Schweiß — arbeit



MIT FÄHRTENSCHUH-
EINARBEITUNG UND
FÜHRUNGSTECHNIKEN

HANS-JOACHIM
BORNGRÄBER

Die Schweiß — arbeit

MIT FÄHRTENSCHUH-
EINARBEITUNG UND
FÜHRUNGSTECHNIKEN

UNTER MITARBEIT VON
INGEBORG LACKINGER KARGER

KOSMOS



Inhalt

- 4 Zum Geleit
- 6 Mit erprobten Mitteln zum Ziel

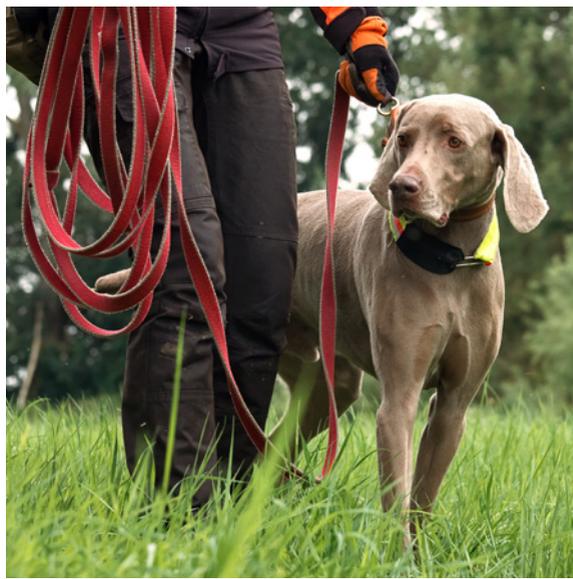
.....

8 TEIL 1 – RUND UM DEN HUNDEFÜHRER

- 10 Grundausbildung des Hundeführers
- 12 Wildtieranatomie
- 15 Bestandteile der Roten Fährte
- 32 Die Wundfährte
- 54 Ausbildung des Hundes
- 83 Der Hundeführer in der Praxis
- 105 Prüfen und richten

111 TEIL 2 – RUND UM DEN HUND

- 112 Hunde für die Schweißarbeit
- 118 Haltung und Zucht
- 128 Nasenleistung des Hundes – Einflussfaktoren
- 133 Die Grundausbildung
- 161 Elemente der Einarbeitung auf Schweiß
- 194 Die naturnahe Kunstfährte
- 199 Wildsimulation am Fährtenende
- 208 Einarbeitung mit dem Fährteneschuh
- 218 Verleitungen und besondere Situationen



255 TEIL 3 – DIE ROTE ARBEIT IN DER JAGDPRAXIS

- 256 Verhalten des Wildes im und nach dem Schuss
- 280 Praxiswissen Nachsuche

.....

314 SERVICE

- 316 Nachsuchenprotokoll
- 317 Muster-Welpenkaufvertrag
- 318 Nach dem Schuss – Verhaltensstichpunkte

- 319 Das Erste-Hilfe-ABC
- 320 „Normale“ Nachsuche – Schilderung aus der Praxis
- 323 Anschusseminar – Fotogalerie Pirschzeichen
- 327 Geschosswirkung – Fotogalerie
- 330 Die Autoren
- 331 Register
- 336 Impressum

ZUM GELEIT

„Wenn man eine Sache anfasst, sollte man das ganz tun, ganz oder gar nicht!“ So schrieb Dr. Carl Tabel in „13 meiner besten Hunde“. Ist diese Aussage noch zeitgemäß?

In welchem Umfang tatsächlich Nachsuchen auf Schalenwild mit der Entwicklung der Schalenwildstrecke zunehmen, ist wohl nur zu vermuten – nachzuweisen ist hingegen das zunehmende Interesse an der Arbeit auf der roten Fährte, auch bei den Hundeführerinnen und Hundeführern, die keine „klassischen“ Schweißhunde führen. Und ebenso steigt die Besorgnis, dass mit der Zunahme des Interesses auch die Zahl derer wächst, für welche die Nachsuche fraglos zwar eine Herzensangelegenheit ist, die es bei der Ausbildung und Führung ihrer Hunde aber nicht ganz so konsequent sehen, dass auch für sie gilt: „Ganz oder gar nicht!“. „Eine kurze Totsuche schafft der Hund doch immer!“, heißt es zuweilen. Nur: Woran erkenne ich, dass es nur eine kurze Suche werden wird? Und wie sicher kann ich mir mit meinem Hund überhaupt sein?

Die Besorgnis und das schlechte Gewissen des Schützen – wer hat beides nicht selbst schon erfahren, als Schütze oder eben als Hundeführer, der nicht nur dem getroffenen Stück, sondern auch dem geplagten Schützen weiteres Leid ersparen möchte. Erfolgreiche Nachsuchen sind eben nicht nur Dienst am Wild, sondern auch an unserem Jagdkameraden, wohl wissend: Ein schlechter Schuss kann

jedem widerfahren. Ist eine Nachsuche erfolgreich, gewinnt auch der Schütze wieder an Sicherheit zurück.

„Ganz oder gar nicht!“ – Was bedeutet diese tatsächlich noch heute zeitgemäße Konsequenz für uns im alltäglichen Jagdbetrieb? Insbesondere der Vorstoß unseres als „schusshart“ geltenden Schwarzwildes in bislang von ihm eher gemiedene Lebensräume und der sprunghafte Anstieg seiner Populationsgröße, aber auch die aktuell entbrannte Diskussion über die Bekämpfung der Afrikanischen Schweinepest und die hierbei angedachten Lösungsansätze fordern ein Umdenken. Es reicht eben nicht, sich allein darauf zu verlassen, dass die älteren Schweißhundeführer das überkommene Wissen an die Jüngeren weitergeben und damit den Bedarf an gut ausgebildeten Nachsuchengespannen schon flächendeckend sichern werden. Die Einbindung von Anfängern wie von Quereinsteigern aus anderen Bereichen der jagdlichen Hundearbeit durch Einführungs- und Fortbildungsveranstaltungen ist tatsächlich alternativlos – und tierschutzrechtlich absolut vertretbar, wenn sie vorbereitet und begleitet wird von einem Standardwerk, das alle Facetten der Nachsuche abdeckt und zur Nacharbeit dessen einlädt, was Einführung, Fortbildung und Praxiserfahrungen an neuen Fragen aufwirft. „Ganz oder gar nicht!“ gilt vor allem den Fleißigen. Und genau deren Wissensdurst stillt die nun in Zusammenarbeit mit Ingeborg



Lackinger Karger komplett überarbeitete und umfangreich jagdpraktisch ergänzte Ausgabe von Wildmeister Borngräbers Werk in einer bislang nicht gekannten Tiefe und Breite. Selbst Jagdkritikern dürfte nach der Lektüre dieses Buches klar sein: Jägerinnen und Jäger meinen es ernst mit dem Tierschutz! Ich hoffe daher sehr, dass diese Ausgabe in jedem jagdlichen Haushalt ihren Platz fin-

det – stets griffbereit als anschauliche Einführung und praktisches Fortbildungs- und Nachschlagewerk danach.

Peter Wingerath

Vorsitzender der jagdkynologischen Landesvereinigung Nordrhein-Westfalen im JGHV e. V. und Datenschutzbeauftragter des JGHV e. V.

MIT ERPROBTEN MITTELN ZUM ZIEL

Die Nachsuchenarbeit auf krankes Wild ist und bleibt die Krone der Jagd. Gilt das auch heute noch? Ja, uneingeschränkt, wenn sie mit Sachverstand ausgeführt wird!

In der Neuherausgabe dieses Buches wird auf die Nachsuche auf Schalenwild mit all ihren Aspekten, Techniken und Ausbildungswegen eingegangen. Denn wer heute noch Hundeausbildung – und vor allem die der Hundeführer und -führerinnen – betreibt, bei denen die Grundpfeiler „Ausschuss auf dem Boden“ und „Anschuss und dort beginnende Fährte“ fehlen, vergeht sich letztlich am kranken Wild.

Gebrauchshundverbände, die eine Prüfungsordnung „Schweiß“, in der die Fährte nicht der natürlichen entspricht, bis 2026 festschreiben und diese bundesweit durchsetzen, führen in der Praxis unerfahrene Hundeführer – und das sind viele – in die Irre!

Die Nachsuchenarbeit verlangt vollen Einsatz der geistigen und körperlichen Kräfte, eine hohe Belastbarkeit und viel Zeit. Nur so gewinnt man die notwendige Erfahrung in der Praxis: die Basis für das erfolgreiche Auffinden und Erlösen der leidenden Kreatur. Es ist eben nicht damit getan, mit einer App an einen Ausschuss auf den Boden heranzugehen, zu vergleichen und daraus dann irgendwelche Schlüsse zu ziehen. So kann keine Nachsuche beginnen. Denn diesem technischen „Hilfsmittel“ fehlen die elementaren Anteile „rie-

chen – schmecken – fühlen – sehen“, wie sich der Befund verändert. Eine vernünftige Beurteilung funktioniert nicht digital, nahezu zwangsläufig kommt es dabei zu Falschsprachen und entsprechenden Fehlsuchen. Schon ein einfaches Schnitthaarbuch selbst zu erstellen, führt wesentlich weiter und hilft handfest und sinnlich bei der Beurteilung des Treffersitzes.

So sind auch Prüfungen, bei denen einzig das Ankommen am Stück beurteilt wird, für die Brauchbarkeit in der Praxis nur begrenzt aussagekräftig.

In diesem Buch wird einfach und verständlich beschrieben, wie man mittels seriöser Ausbildung sowie in der Praxis und langjährigen Feldversuchen erprobten Mitteln und Techniken dem Ziel nahekommt. Dazu gehört z.B. der Einsatz eines brauchbaren Fährtenchuhs. Voraussetzung ist jedoch die Ausbildung der Hundeführer – nur wer seine Stärken und Schwächen genau erkennt, kann sich verbessern und im entscheidenden Moment weiterarbeiten oder sich Hilfe holen.

So soll dieses Buch jeden dabei unterstützen, sein Fachwissen gründlich aufzubauen, zu erweitern und vor allem mit seinem Hund in der Praxis umzusetzen. Auch bei der Nachbereitung gelungener Arbeiten und gleichermaßen Fehlsuchen möge es zu tieferem Verstehen verhelfen und Hinweise zur Ver-



besserung in der Aus- und Weiterbildung geben. Keine Nachsuche gleicht exakt der anderen und immer gibt es etwas Neues zu lernen! Dabei wird auch nachvollziehbar, wo mitunter reines Profitstreben herrscht, das der Sache nicht dienlich ist.

Ich wünsche Ihnen als Leser, Leserin, Hundeführer und Hundeführerin einen klaren und offenen Blick, Sach- und Fachverstand beim Umsetzen des hier Beschriebenen in Ihre Jagd- und Nachsuchenpraxis. Lassen Sie sich nicht von der Fährte bringen: „Schalenwild kann nicht fliegen!“

Als Mitautorin dieses Buches habe ich Dr. Ingeborg Lackinger Karger begeistern können. Sie ist eine hochpassionierte und nachdenkliche Hundeführerin, Verbands- und Schweißrichterin im JGHV, Ausbilderin in Hundekursen im heimischen Verein sowie Leiterin einer Schweißhundestation. Die

Erste Hilfe, Telemetrie, Junghundausbildung, wissenschaftliche Ergebnisse sowie die praxisgerechte Arbeit im Bereich der Nachsuche sind nur Teile ihres Beitrags zu diesem Buch. Als Psychoanalytikerin überwachte sie mit (freundlicher) Strenge meine Wortwahl – nicht immer einfach für mich als Mann der Praxis.

Wir haben es aber gemeinsam geschafft und wünschen Ihnen viel Waidmannsheil und Suchenglück!

Der leichteren Lesbarkeit wegen wird in diesem Buch vielfach nur die männliche Form verwendet, selbstverständlich sind immer alle Geschlechter gemeint. Das gilt auch für unsere Jagdkameraden – Hunde und Hündinnen.

Ho-Rüd-Ho
Hans-Joachim Borngräber
Wildmeister

TEIL 1

— *Rund um den
Hundeführer*





GRUNDAUSBILDUNG DES HUNDEFÜHRERS

Wir Jäger schreiben uns die Verpflichtung zu, das Wild pfleglich und respektvoll zu behandeln. Diese Grundhaltung bedeutet konsequenterweise auch, dass wir Fehler, die wir z. B. durch versehentliche Fehlschüsse oder falsche, unzureichende Ausbildung am Wild begehen, wieder zu korrigieren versuchen. Im Laufe von Jahrzehnten stellte und stelle ich jedoch gerade im Nachsuchenbereich große Fehler fest – und es wird nicht besser. Deshalb ist mir seit Langem und nach wie vor klar: Gerade für Hundeführer, die krankes Wild nachsuchen sollen, muss eine solide Ausbildung die Grundlage ihrer Arbeit an krankem Wild sein. Die Ausbildung eines guten Nachsuchengespanns verlangt zunächst also eine solide Schulung des Hundeführers, damit er seine Kenntnisse in die Ausbildung des Hundes einbringen kann. So wachsen die Beteiligten zu einem stabilen Team zusammen.

ETAPPENZIELE DES AUSBILDUNGSWEGS

1. Die Ausbildung der Führer in der Technik der Nachsuche auf Schalenwild ist zentral. Hierzu müssen die Führer körperlich in der Lage sein: Sie müssen ein hohes Maß an Kondition mitbringen und konsequent erhalten. Damit haben sie die Basis für ausreichenden „Biss“, also den unbedingten Willen, das kranke Wild zur Strecke zu bringen. Wer seine Partnerschaft und Familie nicht in die schwere Aufgabe der Nachsuche einzubinden ver-
- steht, bekommt langfristig Probleme. Denn Nachsuchen kosten Zeit – und Geld. Das muss die Familie überzeugt mittragen können.
2. Man hört öfter selbst von Fachleuten, dass der Gehorsam beim Nachsuchenhund nicht so bedeutsam sei – genau das Gegenteil ist der Fall! Ein auf Nachsuchen geführter Hund – gleichgültig welcher Rasse – muss nicht nur fähig, also bindungsfähig sein, sondern muss absoluten Appell haben – sonst arbeitet das Gespann nicht wirklich miteinander.
3. In der heutigen Ausbildung der Hundeführer, die mit ihren Hunden auf der Roten Fährte arbeiten wollen, werden allzu oft die Grundkenntnisse nicht oder falsch vermittelt, z. B. hört und liest man kaum einmal vom „Ausschuss auf dem Boden“. Diesen Punkt nicht zu berücksichtigen, ist ein fataler Fehler, denn dort finden wir zwar Pirschzeichen – eben den Ausschuss –, nicht aber den Beginn der Fährte – den tatsächlichen Anschuss! Und eines ist klar: Nur wer mit gründlichen Kenntnissen der Anatomie die Nachsuchenarbeit betreibt, weiß, wonach er überhaupt suchen, worauf sich einstellen muss und letztlich, ob er die Arbeit überhaupt leisten kann.
4. Der Anschuss ist die Stelle, an der jede Nachsuche beginnt, denn dort beginnt die Wundfährte. Die der jeweiligen Situation angemessene Technik, ihn zu finden, ihn richtig zu bestimmen und den Hund darauf einzuarbeiten, ist eine der Hauptaufgaben des Hundeführers.

5. Jede noch so kleine Suche beginnt am Anschluss – die dort beginnende Fährte ist der wichtigste Punkt der Hundeausbildung für die Nachsuche. Die Techniken auf der Fährte zu kennen, sie in der Praxis umzusetzen und das alles auch noch dem Gespanngeführten Hund nahebringen zu können, erfordert zuallererst die gründliche Ausbildung des Hundeführers!
6. Der Hund muss das Verweisen als Basis seiner sauberen Arbeit erlernen.
7. Der Hund muss den Umgang mit Verleitungen erlernen, denn das gehört zu den Grundpfeilern jeder Nachsuchenarbeit.
8. Die Hetze und
9. das Stellen entscheiden zu 50 % darüber, ob eine Nachsuche sauber zu Ende gebracht oder ob sie stümperhaft abgebrochen wird, „weil das Stück nichts hat“. Viele Methoden bieten sich an, dem Hund Hetze und Stellen beizubringen. Gute Hetzen mit wildscharfen Hunden sind meist kurz, mit zwei Hunden zudem absolut tierschutzgerecht. Das „Hüten“ von Wild durch schlecht durchgearbeitete Hunde, die nicht stellen, ist dagegen Tierquälerei.
10. Der Fangschuss beendet diejenigen Nachsuchen, in deren Verlauf sich verletzte Stücke dem nachsuchenden Hund stellen,

Ausbildung von Nachsuchenfürher und Schweißhund

<ul style="list-style-type: none"> ● Ausbildung des Führers ● Gehorsam ● der Ausschuss auf dem Boden ● der Anschluss ● die Fährte ● das Verweisen ● die Verleitung ● die Hetze ● das Stellen ● der Fangschuss 	<ul style="list-style-type: none"> •Techniken der Nachsuche •Kondition, »Biss« •Einbinden der Familie •Anatomie •Schalenabdruck
---	--

- — Führer
- — Hund
- — Führer und Hund

Die Lernetappen für Nachsuchenfürher und/oder Hund

doch ist jede Situation immer wieder anders. Hier zeigen sich Erfahrung des Hundeführers und des stellenden Hundes. Fangschüsse müssen geübt werden! Das verwendete Kaliber muss einen großen Einschuss und einen großen Ausschuss garantieren. Insbesondere darf sich das verwendete Geschoss nicht zerlegen, um den stellenden Hund nicht zu gefährden. Dieser Zehn-Punkte-Ausbildungsplan in Verbindung mit praxisgerechten Prüfungen könnte ein Fundament für tierschutzgerechte Nachsuchen sein. Die Verbände und jeder einzelne Kynologe vergeben sich nichts, davon etwas zu übernehmen.

ZEHN-PUNKTE-AUSBILDUNGSPLAN	ZIELE	„AZUBI“
Ausbildung des Führers	Techniken der Nachsuche	Führer
	Kondition, „Biss“	Führer
	Familie „einbinden“	Führer
Gehorsam des Hundes		Hund
Der Ausschuss auf dem Boden	Anatomie	Führer
Der Anschluss	Schalenabdruck	Führer
Die Fährte		Gespann
Das Verweisen		Gespann
Die Verleitung		Gespann
Die Hetze		Gespann
Das Stellen		Gespann
Der Fangschuss		Führer

WILDTIERANATOMIE

Die Kenntnisse vieler Jäger und Hundeführer über die Anatomie der Wildtiere beschränken sich offenbar darauf, die Filets an der richtigen Stelle herauszuschneiden. Für den Normaljäger reicht das im Alltag vielleicht aus, der Nachsuchenfürher muss allerdings weit mehr über Organe, deren Lage und Funktion wissen: Kann, ja muss er doch daraus Schlüsse über die Arbeit nach dem Schuss und die Verfassung des verletzten Stückes ziehen.

AUSBILDUNGSDEFIZITE

Ein großes Manko der Jägerausbildung ist, dass die Anatomie des Wildes nicht ausreichend und in der richtigen Weise unterrichtet wird: Entweder beschränkt sich die Wissensvermittlung auf die Präsentation einer Zeichnung des stehenden Wildes in Seitenansicht oder sie geschieht nebenbei beim Aufbrechen. Bei erstgenannten bildlichen Darstellungen fehlt aber der dreidimensionale Eindruck, und beim Aufbrechen liegen die Organe in einer anderen Position als im lebenden, auf vier Läufen stehenden Stück.

SPITZ VON VORN UND SCHRÄG

Noch weniger weiß der Großteil der Jäger über die Position der Organe beim Schuss spitz von vorn oder auf ein schräg stehendes Stück. Die in nordischen Ländern als „Elch-Uhr“ bezeichnete Skizze ist hier für heimisches Rotwild verändert worden.

Ein Schuss spitz von vorn ist weniger deshalb unwaidmännisch, weil er jede Menge Wild-

bret entwerten kann. Vielmehr ist dieser Schuss viel zu unsicher. Wenn das Stück auch nur leicht schräg steht, dringt das Geschoss nicht mehr in die Brusthöhle ein, sondern durchschlägt das Blatt und produziert keine tödliche Wirkung.

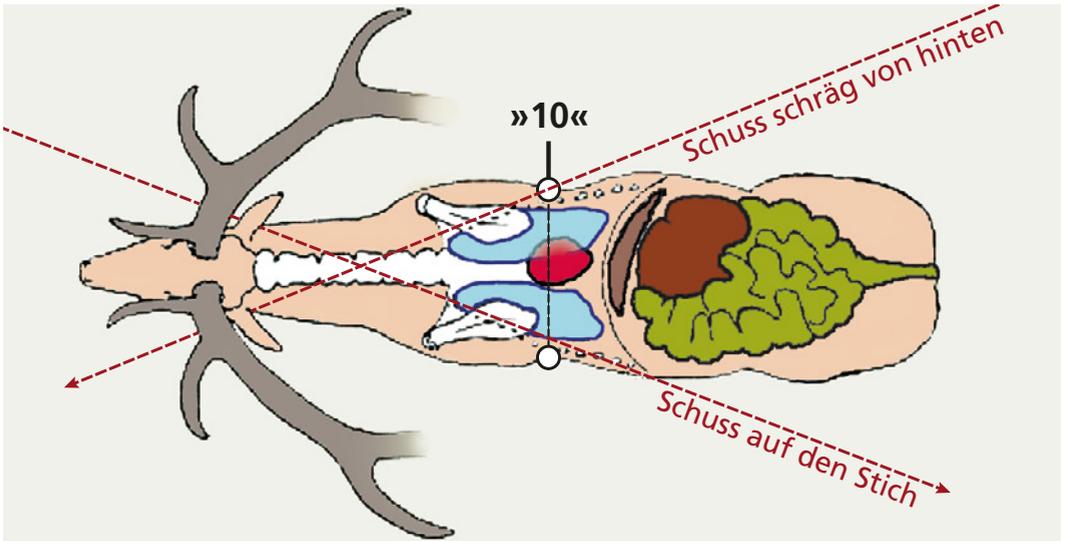
Genau das Gleiche gilt bei dem Schuss auf ein schräg stehendes Stück. Beim Schuss auf das Blatt – die Zehn der DJV-Scheibe – durchschlägt das Geschoss nicht unbedingt die Brusthöhle, sondern tritt oft am Stich wieder aus. Das Stück wird dann nur angeschweißt und muss nachgesucht werden.

DER SITZ DES HERZENS

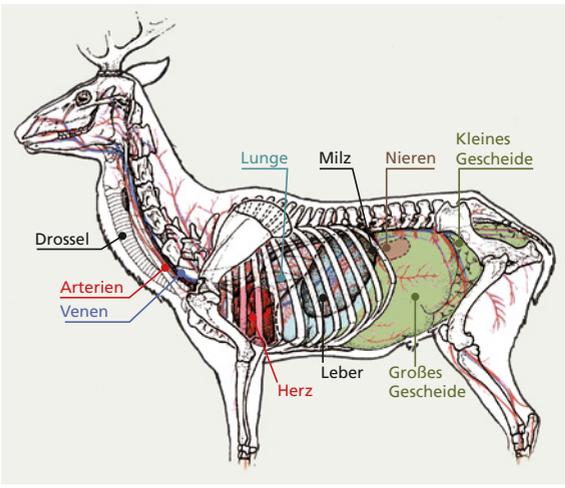
Eine immer wieder falsch beantwortete Frage ist die nach dem genauen Sitz des Herzens. Das Herz ist bei allen Säugetieren im Herz-

VERWEISERPUNKT

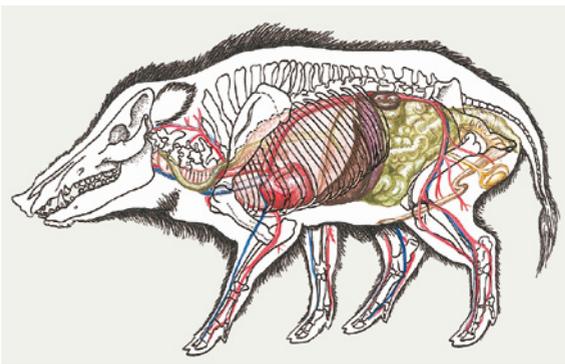
Nun ist es sicher nicht so, dass der Schuss auf ein Stück, der einem Zehner auf der Scheibe entspricht, nicht tödlich wäre. Im Gegenteil, das Geschoss wird mit Sicherheit die großen Arterien und Venen am Herzen treffen. Nur: Ein richtiger Herzschuss ist es eben nicht. Bei wehrhaftem afrikanischem Großwild wird in den verschiedenen Reiseführern daher immer wieder dazu aufgefordert, den Schuss relativ tief am Wildkörper zu platzieren, gerade weil Antilopen sehr hoch überbaut sind.



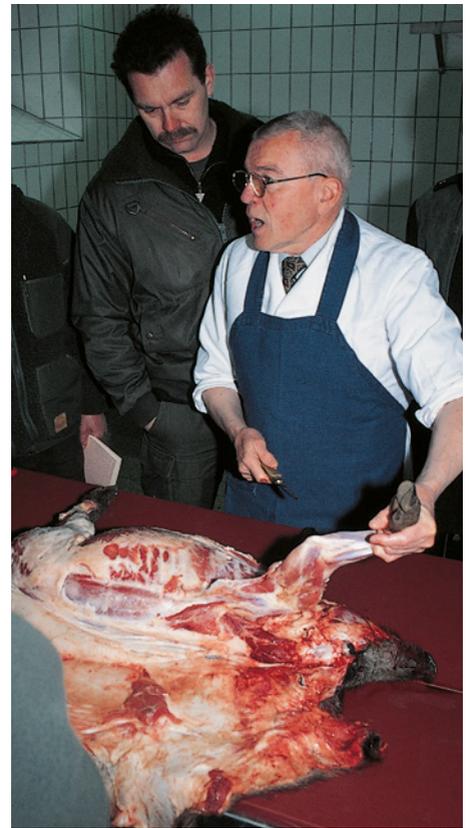
Die „Elchubr“



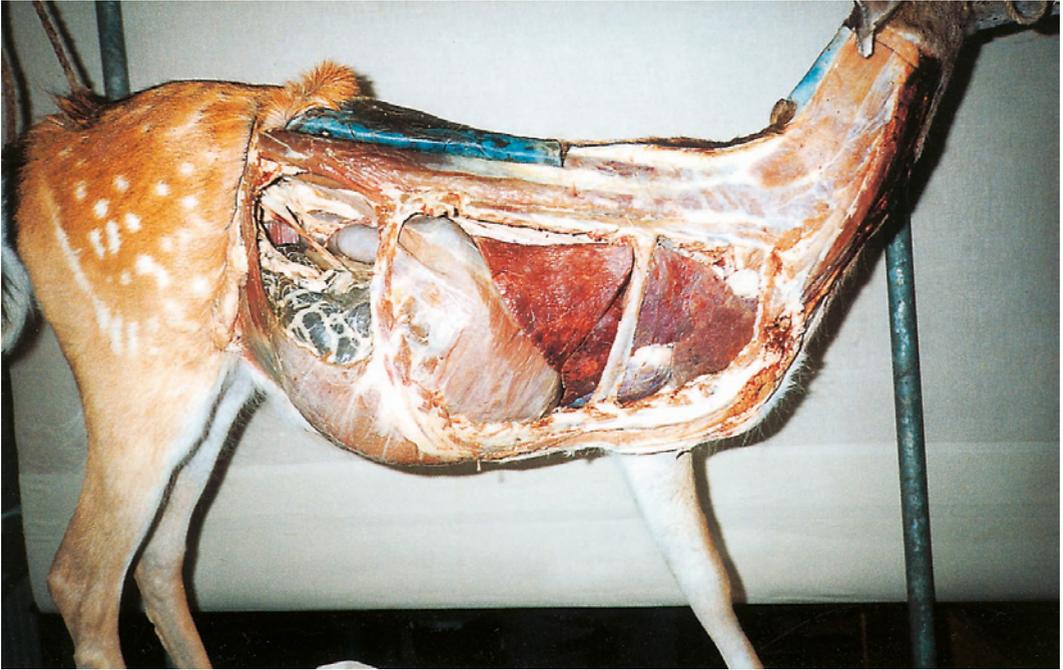
Rothirsch in Seitenansicht



Sau in Seitenansicht



Nur die Präparation unter fachkundiger Anleitung schafft den notwendigen Überblick. Besser noch, wenn das Stück dabei „natürlich“ in einem Gestell hängt.



Präparation eines Stückes Damwild im Rahmen eines Seminars am Jägerlehrhof



Deutlich besser als eine Zeichnung verdeutlicht ein Skelett, hier das eines starken Keilers, die Lage der Knochen.

beutel direkt am Brustbein angewachsen. Mit anderen Worten: Die Herzspitze liegt an dem tiefsten Punkt des Wildkörpers im Bereich

der Rippen bzw. des Brustbeins. Auch hier gaukelt die DJV-Scheibe etwas anderes vor. Um einen Einblick in die Anatomie der verschiedenen Wildarten zu bekommen, muss man sich schon der Mühe unterziehen, diese Stücke unter Anleitung eines erfahrenen Anatomen zu präparieren. Dieses Präparationsverfahren dient der Ausbildung und nicht der Fleischgewinnung, die Schnitte werden daher ganz anders geführt als vom Aufbrechen her gewohnt. Man geht dabei von einer Seite bis zu den Organen vor, und das Stück wird idealerweise so in einem Gestell aufgehängt, als ob es stünde.

Eine solche fachkundige Präparation ist nicht nur auf Anschussemünaren, sondern auch für „normale“ Jäger lehrreich.

BESTANDTEILE DER ROTEN FÄHRTE

ANSCHUSS UND AUSSCHUSS

Eine zentrale Definition muss jeder Hundeführer und Jäger kennen: Der *Anschuss* ist die Stelle, an der das Stück Wild gestanden hat, als es vom Geschoss getroffen wurde – nichts anderes!

Den Anschuss erkennt man daran, dass das Stück durch das Zusammenrücken im Schuss mit den Schalen Eingriffe und Ausrisse produziert hat. Es ist wichtig, den Anschuss genau zu erkennen und zu untersuchen, denn an dieser Stelle, dem charakteristischen Schalenabdruck, wird der Hund angesetzt. Durch die eindeutige Zuordnung des Anschusses wird der Hund auf die richtige Fährte eingestellt. Er kann die individuelle Witterung und die Bodenverwundung zusammen aufnehmen und arbeitet in der Folge nur die Fährte dieses einen kranken Stückes.

Der Schweißfleck, der immer noch häufig als „Anschuss“ bezeichnet wird, ist eigentlich Teil des Ausschusses, zusammen mit dem vom Geschoss mitgerissenen Gewebe. Als Anschuss verstehen wir in der Folge hier im Buch ausschließlich den individuellen Schalenabdruck, der durch das Zusammenrücken des Wildes im Schuss produziert wird.

SCHUSS UND WILD

Ein Stück steht ruhig z. B. auf einer Lichtung im Wald. Der Jäger zielt und löst den Schuss aus. Das Geschoss ist zwei- bis dreimal schneller als der Mündungsknall, es erreicht somit das Wild vor dem Knall. Das Projektil trifft

das Wild auf der Einschussseite und schneidet dort die Haare bzw. Borsten um den Einschuss ab. Durch einen Scharfrand am Geschoss wird das noch gefördert. Diese *Schmitthaare* fallen zu Boden und zeigen, dass das Stück einen *Einschuss* hat. Durch den Einschuss und den damit verbundenen Reiz ruckt das Stück zusammen und greift mit den Schalen in den Boden: So entstehen die *Eingriffe*. Reißt das Stück mit den Schalen die Erde nach hinten aus den Trittsiegeln, entstehen *Ausrisse*. Das Geschoss bewegt sich weiter durch den Wildkörper und verformt sich dabei mehr oder weniger stark. Auf der Seite des *Ausschusses* reißt es ein größeres Loch, weil es Gewebeteile vor sich herschiebt. Flüssigkeiten



Wird dieser Rebbock beschossen, erreicht ihn das Projektil deutlich schneller als der Geschossknall.

lassen sich nicht zusammendrücken, so wird das wasserhaltige Gewebe eben weggeschoben. Je platter der Geschosskopf ist, desto mehr Gewebe wird bewegt.

Tritt das Geschoss auf der Ausschussseite aus dem Stück aus, schiebt es das Gewebe und den darin enthaltenen Schweiß weit in das Hintergelände. An der Decke der Ausschussseite werden ganze Stücke abgerissen oder ganze Teile so zerstört, dass die losen Haare – dann allerdings mit den Haarwurzeln – zu Boden fallen. Diese *Risshaare* liegen meist in einiger Entfernung hinter dem Wildkörper, je nach Flugbahnwinkel des Geschosses auf dem Wildkörper. Darin unterscheiden sie sich von den Haaren, die ein Tier verliert, welches sich gerade im Haarwechsel befindet und vom Schützen gefehlt wurde. Auch so ein Stück kann „vor Schreck“ zusammenrucken und Haare verlieren.

Das Geschoss kann sich bei seinem Weg durch den Wildkörper zerlegen und nicht mehr als ein kompaktes Teil den Wildkörper durchschlagen, sondern in mehreren Teilen, sodass auch mehrere Ausschüsse entstehen. Das ist aber die Ausnahme. Nach dem Durchtritt durch das Stück hat das Projektil immer noch reichlich Energie, mit der es die Gewebeteile weit in das Hinterland befördert – wie weit, hängt von vielen Faktoren ab. Es kann noch einige hundert Meter weit fliegen, wenn

die Umstände günstig dafür sind. Hat der Jäger von einem Hochsitz sehr steil auf das Stück geschossen, wird das Geschoss schon wenige Meter hinter dem Stück in den Boden einschlagen. In solchen Situationen – aus Sicherheitsgründen in besiedelten Gebieten gewollt und gefordert – liegen Anschuss und Schweiß sowie der Geschosseinschlag nicht weit auseinander.

Bei einem flachen Schuss, womöglich auch noch hangaufwärts, fliegt das Geschoss nach Durchschlagen des Wildkörpers noch ein ganzes Stück weiter. Hier finden sich Gewebeteile, Schweiß und Geschossteile etliche Meter hinter dem Stück.

SCHWEISS IST KEIN MUSS

Wenn das getroffene Stück z. B. das Haupt im Schuss gesenkt hatte, dann kann sich bei der Flucht mit etwas erhobenem Haupt die Decke oder Schwarte vor den Ein- und Ausschuss schieben. Das Stück blutet dann entweder nach innen in den Bauchraum oder die Brusthöhle oder zwischen Wildbret und Decke. Die verletzten Blutgefäße der Decke bluten zwar nach außen in die Haare, dieser Schweiß benötigt aber geraume Zeit, um von der Decke bis auf den Boden zu tropfen. Der erste Schweißtropfen in der Fluchtfährte kann somit unter Umständen einige Zeit auf sich warten lassen. Ein Hund, der nur von Schweißtropfen zu Schweißtropfen suchen kann, wird eine solche Fährte nicht voranbringen können. Ebenso kann Feist, Weißes oder eine Darmschlinge den Ein- oder Ausschuss verschließen, sodass kaum Schweiß nach außen dringt.

SCHWEISS HEISST NICHT FÄHRTENBEGINN

Nähme man die Hundepürungen als Maßstab, und zwar alle, dann ist der Ort mit dem meisten Schweiß auch der Anschuss. Das aber ist fast immer falsch: Der Anschuss ist nichts weiter als die Stelle, an der das Wild bei der Schussabgabe steht.



Der Scharfrand dieses TIG-Geschosses sorgt für Schmitthaar am Anschuss, der austretende Geschossrest schleudert Schweiß und Gewebeteile weit hinter das Stück.

VERWEISERPUNKT

Nur ständiges Arbeiten mit unseren Hunden ermöglicht außergewöhnliche Leistungen auf der Roten Fährte, wie alle Erfahrungen zeigen. Monatlich nur ein- bis zweimaliges Arbeiten wird nie zu wirklich guten Leistungen führen, selbst wenn der Hund noch so gut veranlagt ist.

Es gibt in der Praxis nur einen einzigen Fall, in dem Anschuss, also Schalenabdrücke, und Schweiß an derselben Stelle auf dem Boden liegen: dann nämlich, wenn dem Stück senkrecht von oben durch den Rücken geschossen wird, was hoffentlich jeder Jäger unterlässt. Bei jeder anderen Flugbahn des Geschosses – natürlich nur bei Durchschuss mit Ausschuss – verändert sich die Schweißposition auf dem Boden relativ zum Standort des Wildes.

DIE FÄHRTE ZÄHLT!

Wir brauchen also die Fährte, und nur mit der Fährtenwitterung durch die Bodenverwundung dieses einen Stückes ist es unserem Hund möglich, die Fährte durch viele andere Verleitungen sogar der eigenen Wildart auszuarbeiten. Diese Nasenleistung ist für Hundeführer immer wieder faszinierend. Steht man nach vielen Stunden Fährtenstehzeit und kilometerlanger Suche ohne einen Tropfen Schweiß, zumal bei schlechtem Wetter, am Stück, lässt das auch den versiertesten Praktiker staunen.

Um Anschüsse richtig ansprechen zu können, bedarf es einer genauen Kenntnis der Anatomie des jeweils beschossenen Stückes. Jedes Stück Wild hat einen anderen Knochenbau, speziell der Verlauf der Wirbelsäule und die Form und Länge der Dornfortsätze unterscheiden sich voneinander. Der Anatomie des Wildes ist daher ein eigenes Kapitel in diesem Buch gewidmet.

AUSSCHUSS AUF DEM BODEN

Alles Material, das beim Schuss auf das Stück Wild aus dessen Körper geschleudert wird, z. B. Schweiß, Organeile, Rissshaare, Geschossreste, liegen hinter dem Wildkörper in teils beträchtlicher Distanz. Dieses Material bildet den „Ausschuss auf dem Boden“. Wenn also nach dem Schuss nach Schweiß gesucht und dieser gefunden wird, steht man am Ausschuss, das kann nicht oft genug betont werden! Dort gibt es auch keine Fährte, denn die kann nur am Anschuss sein, dort, wo das Wild stand. Vom Ausschuss auf dem Boden aus muss also erst sorgfältig der Anschusspunkt ermittelt werden.

MARKIEREN DES „ANSCHUSSES“

Ein Kuriosum ist immer noch das Verbrechen des „Anschusses“ mit den brauchtumsgerechten Holzarten. Dem Schweißhundeführer ist

Checkliste

AM AUSSCHUSS AUF DEM BODEN FINDEN WIR JE NACH TREFFERLAGE FOLGENDE PIRSCHZEICHEN:

- Schweiß
 - Leber (nach Gattung verschiedene Formen)
 - Milz (Schweißspeicher)
 - Knochensplitter, Knochenmark (bei Hitze flüssig, bei Kälte fest)
 - Wildbretteile
 - Rissshaare
 - Teile des Gescheides, Tracht
 - Zahnteile, Teile von Ober- oder Unterkiefer, Knochen, Siebbein
 - Trophäenteile (Schleudertrauma!)
 - Ein- und Durchschüsse des Geschosses an Bäumen und Ästen
 - Geschossbahn im Boden gefehlt oder getroffen
-



Traditionelle Anschussbrüche. Hilfreicher sind weithin sichtbare Markierungen.

PIRSCHZEICHEN

Die Deutung gefundener Pirschzeichen erfordert eine Menge Übung und Erfahrung. Bei Anschuss-Seminaren, wie sie von Schweißhundestationen und Hege- ringen angeboten werden, wird diesem Thema besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Von einem frisch erlegten Stück Wild werden Gewebeteile entnommen und den Lehrgangsteilnehmern präsentiert. Nur so kann man in aller Ruhe lernen. Neben den frischen Pirschzeichen stehen oft auch präparierte Modelle zur Verfügung.



So werden die frischen Gewebeteile, hier ein Teil einer Drossel, als Pirschzeichen zu Übungszwecken aufbereitet.

es herzlich egal, was am Anschuss steckt, entscheidend ist, dass der Schütze dem Hundeführer möglichst genau die Stelle zeigen kann, an der das Stück gestanden hat, als es die Kugel bekam. Ein von Weitem sichtbares, farbiges Forstband erfüllt diesen Zweck meist besser als ein eher unscheinbarer Zweig – auch weil es nicht auf dem Boden befestigt wird. Ohnehin wird beim Markieren oft genug eben nicht der Anschuss markiert, sondern die Stelle, an der Pirschzeichen gefunden werden, z. B. Schweiß. Die meisten Pirschzeichen liegen aber, wie gesagt, nicht im Anschuss, sondern weit hinter der Stelle, an der das Wild beim Schuss stand. Den dort gefundenen Schweiß oder die Gewebeteile bezeichnen wir „Profis“ – wie beschrieben – eben als „Ausschuss auf dem Boden“.

PIRSCHZEICHEN AM ANSCHUSS

Am und in der näheren Umgebung des Anschusses sind in der Regel folgende Pirschzeichen zu finden:

Eingriffe Diese Pirschzeichen entstehen, wenn sich das getroffene Stück Schalenwild



Ein Praxisfall: Am Ausschuss auf dem Boden lagen einzelne dunkle Schweißstropfen sowie Riss- und Schnitthaar – an einer(!) Stelle.

vom Boden abdrückt. Je nach Bodenbeschaffenheit – trocken oder nass – sind die Eingriffe flach oder tief.

Ausrisse Wenn die Schalen des Wildes nach dem Abdrücken vom Boden Teile weicher Erde, zusammengedrücktes Gras oder Moos mitnehmen und sofort wieder verlieren, entstehen Ausrisse. Die genannten Bodenbestandteile werden auch von den Schalen nach hinten geschleudert und liegen dann neben oder in der Fährte.

Schnitthaare Beim Eintreten in den Wildkörper schneidet das Geschoss Haare ab. Diese Schnitthaare haben deshalb keine Haarwurzeln. Sie liegen meist genau am Anschuss oder im Verlauf der Fährte – vermehrt bei Winterhaar, Sommerhaar ist weniger ergiebig. Manchmal sehr schwer zu finden, werden Schnitthaare oft erst durch das saubere Verweisen des Hundes erkannt.

Risshaare Durchschlägt das Geschoss den Wildkörper, reißt es auf der Ausschussseite Haare/Borsten heraus. Diese Haare können vom Anschuss weg trichterförmig bis zu 30 m hinter dem beschossenen Wild liegen. Im Gegensatz zu Schnitthaaren finden sich an



Das Rotkalb war nur am Unterbauch gestreift worden, die Bauchdecke riss jedoch bei der Flucht auf – aus der Kontrolle am nächsten Morgen wurde eine Totsuche von ca. 1 000 m.

Risshaaren meistens noch Haarwurzeln. Außerdem haften an den Haaren immer Wurzelteile, Wildbret oder Deckenfetzen. Risshaare zeigen, dass das Wild einen Ausschuss hat.

WICHTIGES RUND UM DEN ANSCHUSS

Einige wesentliche Punkte, die der Schütze im Zusammenhang mit dem Anschuss zu berücksichtigen hat, sollen hier schlaglichtartig genannt werden. Begonnen wird mit der Arbeit nach Möglichkeit nicht eher als sechs Stunden nach dem Schuss: Die Individualwitterung muss verfliegen können. Besser ist es, noch länger zu warten.

Damit die Nachsuche möglichst komplikationsfrei vonstattengehen kann, muss der Schütze den Hundeführer kurz und genau einweisen:

- Wie ist geschossen worden: aufgelegt, freihändig, angestrichen?
- Um welche Zeit wurde das Stück beschossen (Tag oder Nacht)?
- Welches Geschoss und welches Kaliber wurden verwendet: Das gibt Aufschluss über die Verletzungsstärke, „Ein- und Ausschuss“.
- Informationen über das Wild: Wildart, männlich oder weiblich, war es beim

- Schuss in Bewegung oder stand es, war das Haupt erhoben oder gesenkt?
- Wie hat das Stück Wild gezeichnet? (Beachten Sie die Dunkelheit!)
- Wo stand der Schütze beim Schuss? Kanzel oder Standort bei der Pirsch dem Hundeführer genau anzeigen.
- Wie und von wem wurde der Anschuss verbrochen, wie viele Personen standen schon auf dem Anschuss oder haben „geholfen“?
- Wurde schon mit einem anderen Hund gearbeitet?

Gerade der letzte Punkt wird immer wieder gern von Schützen verheimlicht. Für den Suchenführer, der vielleicht einen ausgeprägten Kopfhund führt, ist die Information aber ausgesprochen wichtig. Fehlt sie, kann das zu falschen Schlüssen bis hin zum Scheitern der Nachsuche führen!

PIRSCHZEICHEN AM AUSSCHUSS

Je nach Sitz der Kugel können unterschiedliche Körperteile und Organe des Wildes getroffen sein. Die Pirschzeichen, die sich am Ausschuss auf dem Boden finden, sind meist recht charakteristisch und lassen bei richtiger Interpretation Rückschlüsse auf die Art der Verletzung des beschossenen Stücks zu.

SCHWEISS UND BLUTKREISLÄUFE

Zu den Pirschzeichen am Ausschuss auf dem Boden zählt der Schweiß, sofern vorhanden. Schweiß zeigt dem Hundeführer, dass das Stück getroffen ist. Dabei muss man wissen, dass es im Körper des Wildes drei Blutkreisläufe gibt:

- **Großer Kreislauf**
- **Herz-Lungen-Kreislauf**
- **Pfortader-Kreislauf**

Für den Nachsuchenführer sind der erste und der zweite Kreislauf von Bedeutung, weil sie viel Blut unter hohem Druck führen und in der Körperregion liegen, auf die beim Wild gezielt und geschossen wird.

Großer Blutkreislauf Der große Kreislauf (vom Herzen in den Körper und zum Kopf) beinhaltet zwei Teile. Der eine transportiert mit Sauerstoff angereichertes arterielles Blut von hellroter Farbe unter hohem Druck zu den Organen. Der andere Teil transportiert venöses, sauerstoffarmes dunkles Blut aus dem Körper zurück zum Herzen. Arteriell und venöses Blut sind außerhalb des Körpers – wir nennen es dann Schweiß – nach einer gewissen Zeit nicht mehr genau voneinander zu unterscheiden. Die hellrote Farbe des arteriellen Blutes beruht auf dessen Sauerstoffgehalt. Liegt sauerstoffarmes, venöses Blut an der Luft, vor allem bei hoher Luftfeuchtigkeit, nimmt es den Sauerstoff der Kluft auf und wird ebenfalls hell. Anders ist es beim hellroten Lungenschweiß nach dem Schuss: Beim Zerreiben zwischen den Fingerkuppen spürt man in ihm Substanz (Lungenbläschen).

Herz-Lungen-Kreislauf Der zweite Kreislauf ist der Herz-Lungen-Kreislauf. Sauerstoffar-

VERWEISERPUNKT

Vor voreiligen Schlüssen ist zu warnen: Viel Schweiß bedeutet noch lange nicht, dass ein Stück leicht zu bekommen ist. Meistens ist dann eine Schlagader, ein arterielles Blutgefäß, z. B. am Lauf verletzt. Diese schließt sich aber nach kurzer Zeit, und dann liegt kein Schweiß mehr in der Fährte. Hunde, die nur auf einer gespritzten oder getupften Schweißfährte gearbeitet wurden, bekommen in diesem Fall Schwierigkeiten und finden nicht zum Stück.

mes Blut muss nicht immer aus den Venen stammen, denn auch die Arterien, die innerhalb dieses Kreislaufs aus dem Herzen in die Lungen gehen, führen sauerstoffarmes Blut. Werden sie allerdings beim Schuss getroffen, liegt das Stück unmittelbar im Feuer oder kurz darauf.

PANSEN

Wir unterscheiden den Verdauungstrakt des Wiederkäuers, auch Pansen genannt, und den Verdauungstrakt des Allesfressers, beim Schwarzwild Weidsack genannt.

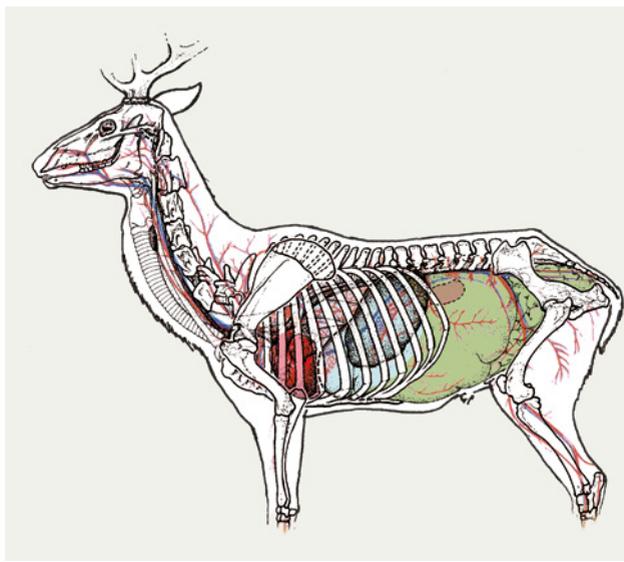
Der Wiederkäuerpansen, den wir bei Rot-, Reh-, Dam- und Gamswild finden, gliedert sich in folgende Segmente:

- Schlund-, Vorhof- oder Schleudermagen
- Dorsaler (rückenseitiger) Pansensack und ventraler (bauchseitiger) Pansensack
- Netzmagen
- Blättermagen
- Labmagen

Bei Durchschüssen des Pansens oder einzelner Teile davon wird jeweils Panseninhalt durch das Geschoss mit aus dem Ausschuss gerissen. Auch kann Substanz durch die vom Geschoss verursachte „pulsierende Kaverne“ aus Einschuss und Ausschuss herausgepumpt werden.

Der Hundeführer muss erkennen können, aus welchem Teilbereich des Pansentraktes breiige oder feste Substanz (Pflanzenteile) stammen. Falsche Schlüsse hierbei können für eine erfolgreiche Nachsuche oft schwere Folgen haben: Entweder wird das Stück nicht gefunden, oder die Hetze wird für den Hund unnötig schwer.

Bei Pansen- sowie Weidsacktreffern wird mit der Arbeit besser etwas länger gewartet. Das Stück wird dann kränker und bleibt gleich im Wundbett oder ist sehr steif in seinen Fluchten. Bei zu frühem Ansuchen dagegen



Der Blutkreislauf am Beispiel Rothirsch

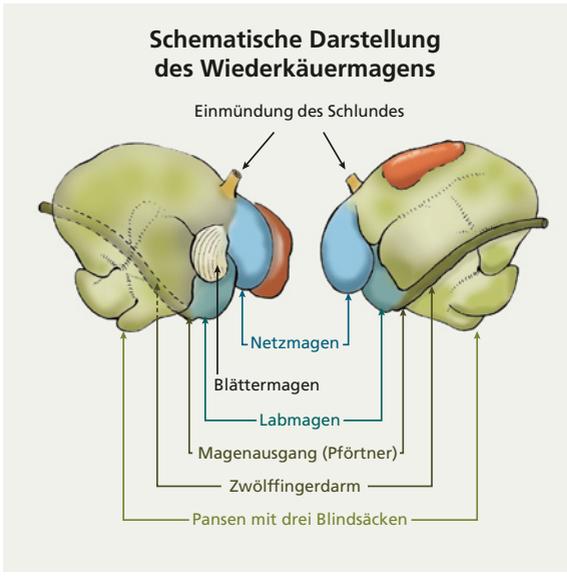
wird das Stück meist noch einmal flüchtig und geht große Strecken, bis es sich wieder niedertut. Rehwild flüchtet über lange Strecken, so lange es kann – bis zum totalen Zusammenbruch.

MILZ

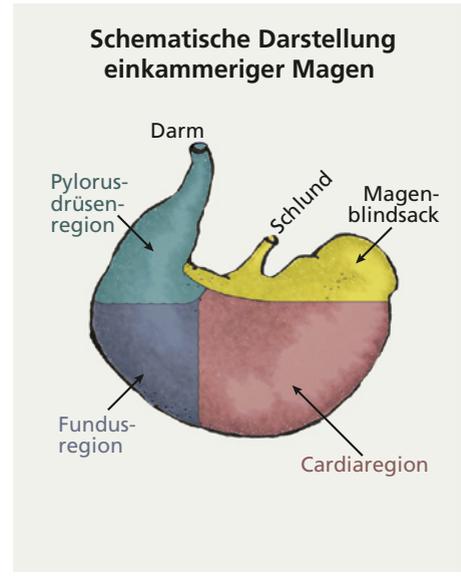
Milztreffer produzieren eine dunkelbraune, bläulich schimmernde, körnige Substanz. Die Milz – sie liegt dem Weidsack auf – ist ein Blutspeicher und demzufolge produziert ein Milzschuss eine große Menge Schweiß. Solche Stücke sind nicht leicht zu bekommen, auch wenn der viele Schweiß dem Unerfahrenen das vorgaukelt. Der Schweiß stammt nicht aus dem lebenswichtigen Blutkreislauf, das Stück wird nicht sehr schnell verbluten. Besonders schwer werden diese Suchen, wenn das Wild aus dem Wundbett geworfen wird. Solche Stücke sind nur über sehr lange Suchen und von absolut schnellen und scharfen Hunden zu bekommen.

WILDBRET

Wildbretteile finden sich, wenn stark bemuskelte Partien des Wildkörpers getroffen werden – Keulen, Blätter, Bug, Nacken. Hierbei



Der Wiederkäuermagen am Beispiel Rotwild



Einkammeriger Magen wie z.B. der Weidsack des Schwarzwildes

handelt es sich oft um Streifschüsse, bei denen sich dann zusätzlich große Mengen Riss- und Schnitthaar finden. Auch diese Stücke sind zu bekommen – unter der Voraussetzung, dass die eingesetzten Hunde eine Fährte ohne Schweiß arbeiten können und sehr schnell und wildscharf sind. Besser sind hier allemal zwei Hunde, um beim Stellen das Stück besser zu binden.

GESCHIED

Geschiedestücke am Ausschuss auf dem Boden und in der Fährte verleiten Unerfahrene oft zu voreiligen Schlüssen. Gerade diese Suchen zählen zu den schwersten, insbesondere dann, wenn sich das Stück in einem Familienverband oder der Schwarzwild-Rotte befindet. Das kranke Stück zieht kilometerweit mit der Rotte/dem Rudel mit. Mit etwas Glück sondert es sich ab und ist dann leichter zu bekommen. In den meisten Fällen jedoch liegt das kranke Stück mit im Tageseinstand oder im Kessel.

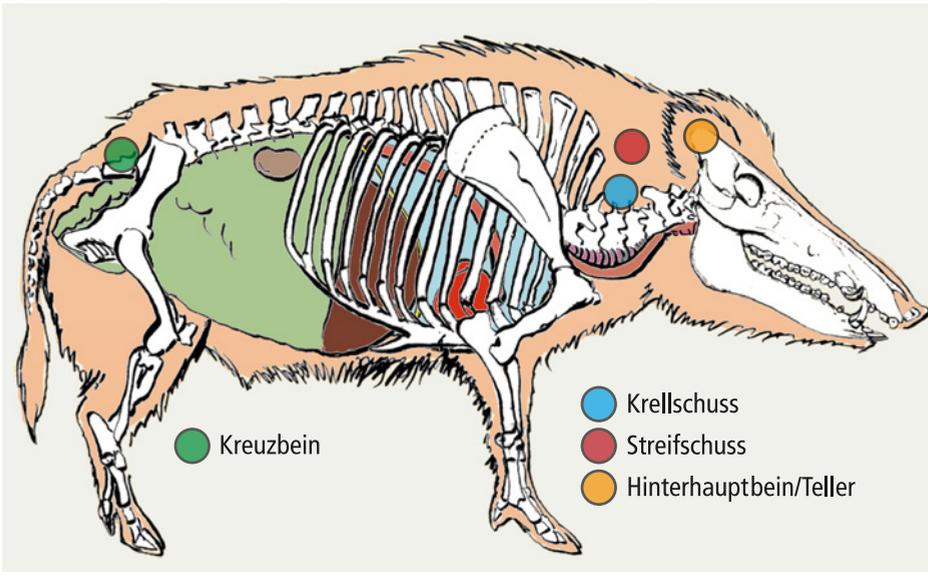
Wer einmal miterlebt hat, wie ein Kessel auseinanderfliegt, wenn Hund und Führer erscheinen, wird verstehen, wie schwer es der

Hund hat, hier schnell das kranke Stück zu erkennen und zu stellen. Sehr oft kommt man beim Schwarzwild nach langer und schwerer Suche an das von Artgenossen schon angeschnittene Stück.

Stücke mit einem Schuss durch das Geschiebe können noch tagelang leben. Ein besonderer Faktor dabei ist die herrschende Witterung. Im Winter und bei Frost leben die Stücke länger als bei großer Hitze. Nur erfahrene Hunde und Führer dürfen zu solch einer Arbeit eingesetzt werden.

TRACHT

Wo gebietsweise Schwarzwild auf Drückjagden mit Flintenlaufgeschossen beschossen wird, kommt es immer wieder vor, dass weibliche Stücke im Bereich des kleinen Geschiebes und somit durch die Tracht getroffen werden. Infolge der stumpfen Spitze von Flintenlaufgeschossen können die Embryonen durch den Ausschuss gedrückt oder im Verlauf der Flucht verloren werden. Diese Suchen sind immer dadurch gekennzeichnet, dass sich die Fährte durch viele Dickungen mit schwersten Widergängen zieht, bis man



Treffer beim Schwarzwild

erlösend für Wild und Gespann den Fangschuss anbringen kann. In den meisten Fällen sind die Stücke nicht mehr in der Lage, lange Strecken zu flüchten.

ÄSER- UND GEBRECHTREFFER

Zahnteile der Prämolaren, der Molaren, der Ober- wie Unterkieferäste links und rechts sowie Leckerteile und Siebbeinstücke, bei Schwarzwild auch Teile der Waffen des Keilers oder Haken der Bachen, lassen immer eine sehr schwere Nachsuche folgen. Infolge der typischen Jagdarten auf Schwarzwild (Drückjagden) und der damit verbundenen Schussabgabe auf flüchtiges Wild kommen bei diesem Wild Schüsse durch das Gebrech häufiger vor als bei anderen Wildarten. Die Schützen verschätzen sich beim Vorhalten und wählen mit einer Büchse, deren Geschwindigkeit vielleicht 800 m/s beträgt, das gleiche Vorhaltmaß wie mit einer Flinte, deren Schrote vielleicht 400 m/s zurücklegen. Bei anderem Schalenwild rühren Äserschüsse meist daher, dass „Kunstschützen“ versuchen, den Kahlwildabschuss mit Kopfschüssen zu erfüllen, um kein Wildbret zu entwerten.

Stücke mit Äser- bzw. Gebrechschuss ziehen in der ersten Zeit ruhelos umher und legen beachtliche Strecken zurück. Gleichzeitig halten sie sich fern von dichtem Unterholz. Gerade Schwarzwild meidet den sonst sicheren Unterschlupf immer wieder und weicht in offenes Gelände aus. Kommt man in die Nähe des Wundbettes, greifen solche Stücke sehr schnell an.

TRÄGER- UND KOPFSCHÜSSE – UNWAIDMÄNNISCH!

Immer wieder meinen „Kunstschützen“, sie müssten „Wildbret schonen“ und auf den Träger oder das Haupt schießen. Jeder tierschutzbewusste Jäger sollte aber am glücklichsten mit einem sicheren Schuss und möglichst großen Ausschuss sein, die das Wild so schnell wie möglich zu Boden bringen. Was zählen da drei für das Grillen verlorene Rippchen? Darüber hinaus ist das Wildbret nachgewiesenermaßen qualitativ hochwertiger, wenn es möglichst ausgeschweift ist – das ist mit einem Träger- oder Kopfschuss unmöglich!



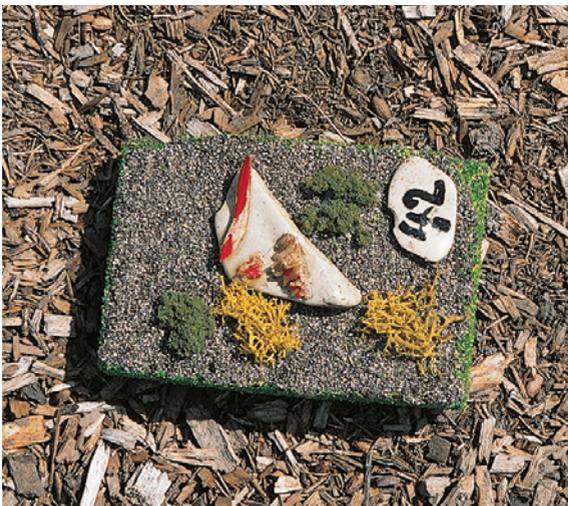
01



02



03



04

01 Zahnteile und Geschossmantel eines steil von oben beschossenen Keilers: nach ca. 8 km Riemendarbeit mit Hetze Fangschuss in einem Maisschlag

02 Knochen, Schnitthaar und Schwartenfetzen: Der von vorn beschossene Keilers konnte erst nach 11 km Suche mit schwerer Hetze und Dazuschnallen eines zweiten Hundes durch einen Fangschuss erlöst werden.

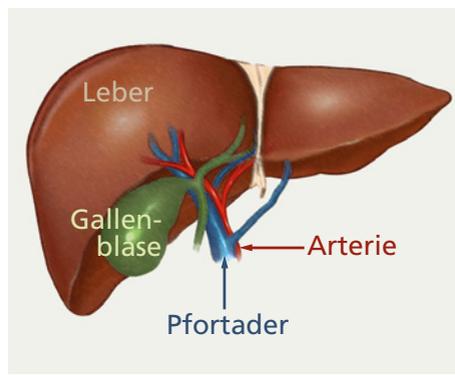
03 Markhaltige Röhrenknochen im Querschnitt

04 Siebbeinteile eines Überläuferkeilers mit Durchschuss im Siebbeinbereich: Nachsuche über zwölf Reviere hinweg, im Tageseinstand gestellt und erlöst

Gebrech- und Äserschüsse gehören zu den schwersten Arbeiten eines Nachsuchenführers. Je nach Trefferlage auf dem Haupt des Stückes fallen die Verletzungen unterschiedlich schwer aus und haben auch unterschiedliche Konsequenzen für die Suche. Damit befasst sich ausführlich ein eigenes Kapitel. Die Fotos links oben und unten sowie zum Teil auf Seite 327 bilden die Pirschzeichen solcher schweren, von uns gearbeiteten Nachsuchen ab. Aus Mangel an Erfahrung können sich viele Führer nicht vorstellen, wie sich ein Geschoss im Wildkörper zerlegt, und welche verheerende Zerstörungskraft es hat. Im Serviceteil des Buches sind weitere Fotos zu Treffern und ihren Auswirkungen abgebildet.

LEBER

Die Leber der Wiederkäuer ist von der mehrlappigen Leber des Schwarzwildes zu unterscheiden. Teile der Leber in der Umgebung des Anschusses sind dunkelbraun und körnig. Es macht einen Unterschied, ob eine Leber am Rand getroffen ist oder, z. B. bei Schwarzwild, in der Mitte des Pfortaderkreislaufes. Randtreffer können ausgeheilt werden, wogegen Treffer ins Zentrum meist zum – allerdings nicht schlagartigen – Verenden führen. Bei unsachgemäßer Annäherung an das



Der Pfortaderkreislauf – der venöse Blutkreislauf von Magen, Darm, Milz und Bauchspeicheldrüse – ist für Nachsuchenführer wichtig.

Wundbett können so getroffene Stücke noch weite Strecken zurücklegen und schwere Nachsuchen verursachen, gerade dann, wenn kein Ausschuss vorhanden ist. Leberschweiß und Leberstücke kann man auch an dem typischen Geruch bzw. Geschmack erkennen.

KNOCHENMARK

Zu den Pirschzeichen, die der Hundeführer am Ausschuss auf dem Boden auch sehr häufig findet, zählen Knochensplinter. Anhand dieser Knochenbruchstücke und ihrer charakteristischen Form – flach, rund, eckig, dünn oder dick – kann er deren Herkunft sehr genau bestimmen.

Knochenmark findet sich bei Treffern von hohlen Knochen. Es verändert sich im Aussehen: Bei Wärme sieht Knochenmark auf Blättern aus wie farbloses Maschinenöl, bei Kälte ist es weiß und fest. Das Mark kann auch von poröser, immer etwas schweißig aussehender Knochensubstanz durchsetzt sein. Immer aber finden wir neben dem Knochenmark als eindeutiges Indiz auch die starkwandigen Knochensplinter der markhaltigen Röhrenknochen.

Knochensplinter wirklich richtig zuzuordnen, erfordert schon ein gehöriges Maß an Erfahrung und Talent. Richtig angesprochen, helfen diese Pirschzeichen aber, den Sitz der Kugel eng einzugrenzen und das weitere Vorgehen und die Nachsuche selbst entsprechend darauf abzustellen.

VERWEISERPUNKT

Deuten die Pirschzeichen auf einen Gebrechschusses im Bereich der Schneidezähne und/oder der Prämolaren hin, sind nur die besten Gespanne und das sofort anzufordern. Eine Suche mit einem nicht firmen Hund wird nie zum Erfolg führen!

GEWEIH- UND SCHLAUCHTREFFER

Ausnahmsweise werden nach Schüssen auf

Trophäenträger auch Teile des Geweihs oder der Schläuche gefunden. Meist kommen diese Treffer durch widrige Umstände bei der Schussabgabe zustande. Auch solche Stücke müssen nachgesucht und zur Strecke gebracht werden. Die massive Krafteinwirkung auf das Geweih entspricht dem von Auffahrunfällen bekannten Peitscheneffekt bzw. dem Schultertrauma. Hierbei wird die Wirbelsäule stark gestaucht, gedreht oder verrissen. Gleichzeitig werden die Knochen und die Nervenstränge in Mitleidenschaft gezogen. Das Gehirn ist im Schädel wie in einem Wasserkissen von einer dünnen Schicht Nervenwasser umgeben und der sehr derben Hirnhaut umhüllt. Der Schlag wird dadurch zwar gedämpft, trotzdem kommt es zu reißenden Scherbewegungen des Hirngewebes und zum dumpfen Aufprall an die Innenseite des Schädelknochens. Dabei erleidet das Gehirn Schaden und wird gequetscht oder Blutgefäße zerreißen. Man sollte grundsätzlich die Fährte so getroffener Stücke länger arbeiten, um festzustellen, ob sie sich niedergetan haben oder gesund weitergezogen sind bzw. einen benommenen Eindruck machen. Eine Kontrollsuche muss über eine Strecke von 1 000 m erfolgen.

SCHALENRANDSPLITTER

Auf hartem Untergrund kann es zu Absplittierungen im Bereich des Schalenrandes kommen, wenn das Stück im Schuss zusammenrückt und Eingriffe und Ausrisse erzeugt. Um diese Zeichen zu finden, müssen Hund und Führer im Verweisen gut ausgebildet sein. Neben solchen Schalensplittern müssen für eine Beurteilung des Treffersitzes immer noch andere Pirschzeichen das Bild ergänzen. Nur alle Details im Ganzen ergeben die richtige Diagnose. Wild kann z. B. auch bei einem sehr knappen Unter- oder Überschießen – also einem Fehlschuss – heftig reagieren und sich auf hartem Untergrund so stark abdrücken, dass Schalenverletzungen vorkommen.

GESCHOSSRESTE UND -MALE

Bei richtigem Absuchen der An-/Ausschuss-

umgebung werden wir auf oder im Boden auch Geschossteile finden können. Mit einem Vergrößerungsglas lässt sich feststellen, ob diese Geschossteile durch den Wildkörper gegangen sind. Beim Durchschlagen des Wildkörpers deformiert sich das Geschoss – zumal, wenn es auch Knochen gefasst hat – und schließt Wildbret und Deckenfetzen mit Haaren und Borstenteilen in sich ein. Diese Einschlüsse sind ein sicheres Zeichen dafür, dass das Stück einen Ausschuss hat. Das Geschoss hat nur mit seinem vorderen Teil Kontakt mit dem Wild, am Heckteil wird man daher kaum Schweiß oder Deckenfetzen finden können.

Gut eingearbeitete Nachsuchenhunde sowie der Führer selbst können immer wieder auch Durchschüsse von Ästen oder kleineren Stämmen oder Treffer auf starken Bäumen feststellen. Hier lässt sich mit der Lupe ebenfalls anhand der Einschlüsse im Geschossmaterial feststellen, ob das Stück getroffen wurde oder nicht. Hunde verweisen derartige Durchschüsse gern und bewinden sie lange und ausgiebig.

Hin und wieder durchschlägt das Geschoss schon auf dem Weg zum Wild Bäume oder

VERWEISERPUNKT

Alle Pirschzeichen müssen am Anschuss und Ausschuss auf dem Boden bleiben! Immer wieder erlebt man, dass Knochensplitter, Borsten oder Deckenfetzen aus der Hosentasche oder dem Anorak gezogen werden, um sie dem Nachsuchenführer zu zeigen. Den Schützen dann zurechtzuweisen, muss aber nicht sein. Besser ist es, ihm später seinen Fehler zu erklären und darauf hinzuweisen, dass beim nächsten Mal Pirschzeichen nur verbrochen, nicht aber angefasst oder gar einsammelt werden sollen: das erschwert dem Hund die Arbeit unnötig.

Geschossverhalten

EIN GESCHOSS KANN JE NACH FLUGBAHN BEIM AUFTREFFEN AUF DEN BODEN

- direkt in den Boden einschlagen und dort steckenbleiben, sodass ein Einschusskrater entsteht
- auf dem Boden abgellen (abgelenkt werden und in eine andere Richtung weiterfliegen), was auf dem Boden einen kurzen Aufriss hinterlässt
- sehr flach auf dem Boden aufkommen, wodurch ein langer Aufriss des Bodens durch das Geschoss entsteht. Natürlich kann das Geschoss auch in einen Baum o. Ä. einschlagen und dort stecken bleiben.

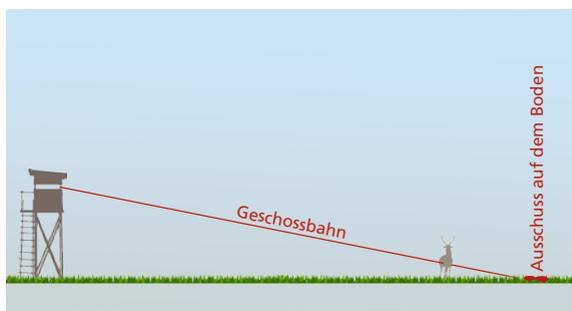
Äste oder streift sie. Stand das Wild dicht hinter einem vom Geschoss getroffenen Stamm, muss das Projektil nicht unbedingt so weit aus der Bahn geraten sein, dass das Stück unverletzt geblieben ist. Ich habe selbst einige Suchen gemacht, bei denen die Stücke von Holzsplittern oder Geschossteilen getroffen wurden. Nach langer und schwieriger Suche – die Stücke hatten keinen Ausschuss – gelangten wir ans verendete oder noch lebende Stück. Im gesamten Fährtenverlauf solcher Nachsuchen zeigt sich sehr wenig Schweiß. Um die Kontrollsuche nicht fälschlicherweise zu früh abzubrechen, muss der Hundeführer seinen Hund sehr gut kennen und ihm vertrauen – auch über Kilometer hinweg.

ANSCHUSS FINDEN MIT DEM BERGSTOCK

Um den Anschuss, ausgehend vom Ausschuss auf dem Boden, zu finden, ist das Wissen um die Geschossbahn für den Nachsuchenführer wichtig. Damit kann er die Situation bei der



Das Geschoss hat eine Kiefer gestreift. Das heißt nicht automatisch, dass das beschossene Stück nichts abbekommen hat.

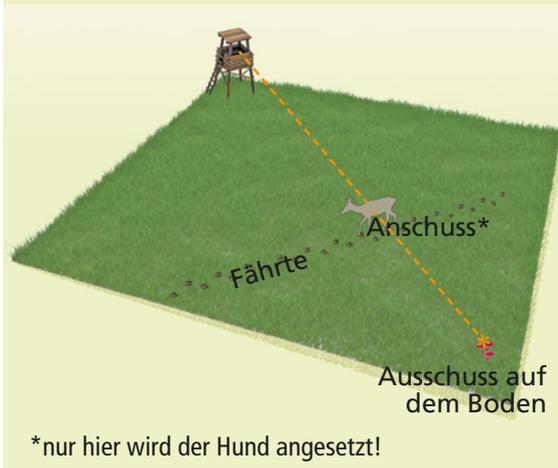


Ermitteln des genauen Anschusses nach Beschuss eines einzelnen Stücks. In diesem Beispiel sei der Hirsch mit Ausschuss tiefblatt getroffen geflüchtet.

Schussabgabe rekonstruieren.

FINDEN DES ANSCHUSSES ÜBER GESCHOSSBAHN-REKONSTRUKTION

Die Geschossbahn durchläuft drei wichtige Punkte: den Anfang (Standort des Schützen), den Platz, an dem das Geschoss das Stück getroffen hat, und das Ende der Flugbahn (Einschlag im Boden, Baum etc.). Mit zwei Punkten kann man den fehlenden dritten Punkt relativ genau ermitteln, wenn man sich die Flugbahn bei den relativ kurzen jagdlichen Schussentfernungen als Gerade und



Ablauf der Anschusssuche mit dem Bergstock

nicht als ballistische Kurve denkt. Dazu gibt es unterschiedliche Techniken.

Wenn der Hund bei der Vorsuche den Geschosseinschlag im Boden findet, reagiert er zumeist auf zwei Arten: Bei einem Nicht-Treffer nimmt er den Einschlag aufgrund der Bodenverwundung zwar zur Kenntnis, wendet sich aber nach kurzer Zeit wieder von der Geschossbahn ab.

Bei einem Treffer des Wildkörpers hingegen bewindet der Hund dieses Pirschzeichen viel interessierter und länger als im ersten Fall, weil zusätzlich zur Bodenverwundung noch die Witterung der Wildbretteile am Geschosshaftet. Ein genaues Untersuchen der Geschossbahn mit der Lupe wird uns dann immer Haar, Wildbretteilchen, Feist bzw. Weißes, Talg, Pansen, Weidsackinhalt oder Borsten und Unterwolle finden lassen. Mit dieser Information kann der Nachsuchenführer die Standorte des Wildes und des Schützen sowie die Geschossflugbahn rekonstruieren.

Der Standort des Schützen ist in aller Regel bekannt, zumindest dann, wenn von einem Hochsitz aus geschossen wurde. Von dort aus wird mit der entladenen Waffe zum Einschlag des Geschosses gefluchtet und mithilfe eines Bergstocks, an dem je eine Markierung für die Bodenfreiheit und die Widerristhöhe des Wildes angebracht sind, der Anschuss gesucht: Dabei fluchtet man die Gerade, die einem knappen Unterschießen des Wildes entspräche, und dann diejenige, die zu einem knappen Überschießen passen würde, bis zum Boden. Zwischen diesen beiden Stellen muss der Anschuss liegen – vorausgesetzt, dass Stück hat keinen Laufschuss.

FINDEN DES ANSCHUSSES VOM AUSSCHUSS AUF DEM BODEN AUS

Bei diesem Verfahren wird der Hundeführer vom Schützen auf dem Schützenstand in die Stelle eingewiesen, an der das Stück (ein Hirsch) gestanden haben soll. Der Hundeführer arbeitet gegen den Wind auf die be-

Das Ermitteln des genauen Anschusses durch Zurückfluchten der Flugbahn



Zurückfluchten der Flugbahn vom Ausschuss auf dem Boden

nannte Stelle zu und wird den Ausschuss auf dem Boden finden. Die Stelle wird dann für den Schützen sichtbar gekennzeichnet. Der Hundeführer stellt nun die Markierung seines Bergstocks auf die Höhe des vermuteten Einschusses ein. Während der Schütze auf den gekennzeichneten Ausschuss zielt, bewegt der Hundeführer den Bergstock in der Ziellinie auf den Schützen zu. Decken sich irgendwann Ziellinie, Markierung und Ausschuss auf dem Boden, so muss der Anschluss unter der Spitze des Bergstocks sein. Ist das nicht der Fall, liegt der Punkt des Abkommens anderswo am Körper des Stückes. In dem in der Illustration oben dargestellten Beispiel wurde Schweiß gefunden. Der Schütze zielt mit der ungeladenen Büchse von der Kanzel aus auf den kenntlich gemachten Schweiß. Dem Hundeführer ist die Widersthöhe eines starken Hirsches (110–120 cm) bekannt. Er geht mit einem ca. 150 cm langen Stock in die Zielbahn des Schützen, der Stock ist bei 90 cm (Tiefblatt) markiert. Am Schnittpunkt der Zielbahn und der Markierung muss der Anschluss, also Eingriff und Ausrisse, zu finden sein. Da alle Techniken, mit dem Bergstock den Anschluss zu finden, nur mit ruhig arbeiten-

den Hunden möglich sind, ist es von entscheidender Bedeutung, die Techniken der Versuche (s. S. 239) und des Verweizens (s. S. 187) gründlich zu üben.

Nach Bewegungsjagden ist es meist nicht möglich, mit dem Bergstock den Anschluss zu finden, denn die Angaben der Schützen zu der Stelle, an der das – meist auch noch flüchtig – beschossene Wild bei Schussabgabe stand, sind häufig zu ungenau. Hier greifen andere Techniken: Versuche und Umschlagen bringen den Hund auf die Fährte, oder er wird ggf. Schweiß verweisen.

HILFSMITTEL BERGSTOCK

Die vorstehend beschriebenen Techniken, den Ausschuss und über ihn den Anschluss und damit den Fährtenbeginn oder auch den Geschosseinschlag zu finden, erfolgen mithilfe eines markierten Bergstocks. Dieses vielfach nutzbare Ausstattungsrequisit gehört zur Jagdausrüstung auf Schalenwild. Der erfahrene Nachsuchenführer setzt ihn je nach Gelegenheit ein.

Ich habe mir dazu einen geraden Haselnussstock ausgesucht. Als Spitze setze ich am unteren Ende eine leichte Metallspitze ein, auf das obere Ende des Stocks wird eine Gummikappe für ein Schäleisen aufgesetzt.